

Aus der Bewegung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

berge des Herrn» von der Erhaltung des physischen und psychischen Elends, von Krankheiten, Qualen und Hunger sind. Und das ganze Erlösungstheater wurde eingefädelt, um den treuesten Freunden der Kirche, den Grosskapitalisten, helfend unter die Arme zu greifen, ihnen für ihre «Eroberungen» im heissen Süden die Wege zu ebnet. Gerade in der Missionstätigkeit zeigt sich das innige Verhältnis, das Hand in Hand arbeiten zwischen Kapital und Kirche ausgeprägt deutlich. Hieraus die Konsequenzen zu ziehen ist Pflicht jedes vernünftigen denkenden Menschen.

Die «Heilslehre», die nicht viel von der in Europa getätigten Auslegung abweicht, berichtet auch diesen «Wilden», dass einst die ganze Welt von einem unsichtbaren Wesen, von einem Wolkenfürst geschaffen worden sei. Er sei ein Geist, der alles wisse und könne, der sogar aus dem Nichts das Universum hervorgebracht habe. Dieses Wesen nenne man Gott, Herrscher über alles Lebendige und Tote, Herrscher auch über die Menschen, die ebenfalls sein Schöpfungswerk seien. Sie erzählen ihnen, dass er damals keine Hand gerührt habe, als jene kleine, böse Schlange das unwissende Paar verführte. Dabei vergessen die Missionare gerne zu erwähnen, wie wenig charaktervoll diese mythische Sage wirkt. Sie hüten sich, ihnen zu erzählen, dass nach der Bibel dieser «Gott» noch heute statt zu helfen, zornig töte, aber nicht in der Lage ist, das Böse zu vertreiben, trotz seiner Allmacht. Tief geheimnis- und weihvoll berichten sie den «Wilden» von dem Weib, das ein Kind gebar und trotzdem noch «Jungfrau» blieb, von der geänderten Kriegstaktik des «lieben himmlischen Vaters». Sie erzählen den Heiden voll Stolz von dem himmlischen Kind, das durch seine Hinrichtung am Kreuz angeblich alle menschliche Schuld auf sich geladen und sich für die Menschheit geopfert habe. Mit heuchlerischen Worten versuchen sie ihnen beizubringen, dass nur diejenigen, die dies alles glauben können und dem Sklavenmoralprediger ihr Herz öffnen, sich das ewige Heil erwerben, während die andern alle der ewigen Strafe anheimfallen. Die wilden Heiden sollen diese Worte locken, um sich taufen zu lassen, um dann in jener «zweiten Welt» zum Lohn um Gottes Thron gestellt zu werden. Dabei wird ihnen versprochen, dass sie demaltest angesichts der Herrlichkeit des Allerhöchsten tagaus, tagein Loblieder singen und Hallelujah jauchzen dürfen.

Das sind die Lehren, die die Heiden zu gefügigen Werkzeugen moderner Sklaverei formen, heran«bilden» sollen. Die Missionare, als willige Werkzeuge der Kirche, behaupten, dass das Mitleid sie treibe, diese Lehren unter den Heiden zu verkünden und zu verbreiten, während in Wirklichkeit sklavischer Gehorsam, verbunden mit «kindischem» Glauben, bewirken, dass sie nicht rasten und nicht ruhn sollen, bis den armen Heiden allen das «Reich Gottes» zuteil wird und den kirchlichen Bundesgenossen als Lohn das irdische Diesseits zur geschickten Ausbeutung vollständig überlassen wird.

Klug verschweigen sie den Heiden, ob in ihrer eigenen Heimat eigentlich schon alle Weissen das Heil gefunden haben. Sie verschweigen, dass jene Lehre von «Erlösung und Jenseits» von Millionen durchschaut wurde, dass gar viele alle Jahre aus der Kirche treten, um «gottlos», um Heiden zu werden. Da es ihnen nicht gelingt, ihre eigenen «Brüder» zu retten, gehen sie in die Fremde. Beweist uns dieser Schritt nicht deutlich, wie trügerisch ihr Werk ist, wie höhnisch ihre Worte klingen? Die Kirche, der diese Missionare helfen möchten, diese Stütze des Grosskapitals, könnte wichtigere Aufgaben in der Nähe finden, statt in die Ferne zu schweifen.

Nur weil wir oft zu feig sind, uns zum Schweigen verpflichtet fühlen, statt in die Welt zu schreien, dass wir eine Kirche nicht nötig haben, dass alles, was sie lehrt, Lug und Trug ist, nur deshalb besteht sie heute noch. *W. H. Sollberger.*

Ihre letztwillige Verfügung

nehmen wir gerne in Verwahrung.

Sekretariat der F. V. S., Gutenbergstrasse 13, BERN.

Aus der Bewegung.

Unerwartetes Echo.

Die antigottlose Wanderschau hat sich von der Schweiz aus ins klerikale Elsass begeben und in Strassburg, Colmar und Mülhausen die Gläubigen über die Sowjetunion und das Freidenkertum «aufgeklärt». Dabei ist diesen Gottesstreitern etwas ganz Neues, Unerwartetes passiert, die «private» Ausstellung hat eine öffentliche Antwort erhalten, auf die sie nach den bisherigen Erfahrungen in der «freien» Schweiz nicht gefasst war. Die Mülhauser Freidenkersektion hatte nämlich bei dieser Gelegenheit folgendes Plakat an den öffentlichen Anschlagstellen anbringen lassen:

«Die Gottlosigkeit einer Ausstellung». «Durch die Abkehr von der kirchlichen Hierarchie und das Anschwellen der Freidenkerorganisationen fühlt sich die Kirche in ihrer Machtposition bedroht.

Der Massenflucht soll die in unserer Stadt gastierende «Antigottlosen-Ausstellung» entgegensteuern.

Vergebene Mühe.

Die Abkehr grosser Volksschichten von der Kirche hat tiefgehende Gründe, materieller und moralischer Art:

Die Herrschsucht und die Habsucht der Kirche, ihre enge Verbrüderung mit Kapitalismus und Fascismus, ihre heimtückische und verlogene Bekämpfung aller Andersdenkenden, ihre einseitige Stellungnahme für die Spekulanten und Armeutehasser in der Zeit der Wirtschaftskrise, ihre kritiklose Duldung der militärischen Aufrüstung in allen Ländern, die uns mit Riesenschritten einem neuen Krieg entgegenführt, ihre Mitschuld und ausdrückliche Gutheissung des feigen Mordes an Hunderten von Männern, Frauen und Kindern in Wien, ihre sadistische Freude an der Marterung und Ermordung der spanischen Republikaner und Freiheitskämpfer, ihr unveröhnlicher Hass gegen jede freiheitliche Regung der breiten Volksmassen, ihre Ausstellung gegen die «Gottlosigkeit» ist eine niedrige Heuchelei und eine jesuitische Mache. — Kämpft für Geistes- und Gewissensfreiheit! Werdet Mitglied der Freidenker-Organisationen! — Die Mülhauser Freidenkersektion.»

Auf dieses Echo waren die «Pro Deo»-Leute natürlich nicht vorbereitet, und ihre Wut gegen die Ketzler zeigte dann erst in der reaktionären Tagespresse ihre unerreichte Qualität als Hetzer.

Wir beglückwünschen nicht nur die Mülhauser Freidenker, sondern auch die fortschrittliche Stadtbehörde, die diese demokratische Gleichberechtigung zuließ.

R. St.

Verschiedenes.

Kirchliche Planwirtschaft?

Der N. Z. Z. vom 16. Juni entnehmen wir folgende Mitteilung:

«Kirchliches aus England. r. Die modernen Ausflugsveranstaltungen, die Sportanlagen, Kinos und Bars haben den englischen Sonntag allmählich zu einem Tag der Vergnügungen gemacht, in London wenigstens. Eine statistische Erhebung stellt fest, dass dort in einer Gemeinde 18 Kinos zusammen eine grössere Besucherzahl aufwiesen als 132 Kirchen. Auch tauchen immer neue, immer abenteuerlichere Sekten auf, sogar Teufelsanbeter. Nun hat ein englischer Bischof in seinem Sprengel den sonntäglichen Vormittagsgottesdienst von 11 Uhr auf 9 Uhr 30, den Abendgottesdienst von 6 Uhr 30 auf 8 Uhr verlegt und überdies die Kirchenbesucher aufgefordert, in ihren Reise- und Sportkleidern zu erscheinen und ihre Fahrräder und Sportgeräte im Vorraum der Kirche zu hinterlegen. Der Erfolg war überraschend. Es finden sich jetzt sehr viele ein, die vordem nie mehr einen Gottesdienst besuchten; drei Viertel der Kirchenbesucher in diesem Sprengel sind Männer.»

Wie lange wird dieser Erfolg andauern? Liegt der Grund der kirchlichen Krise nicht viel eher in der Qualität der angebotenen «geistigen» Ware, als in deren Angebot und Verteilung? *R. St.*

Erkannt!

Dem stets vorzüglichen «Kulturspiegel» der National-Zeitung entnehmen wir (Nr. 226, 19. Mai) folgende Delikatesse, die nicht mehr garniert zu werden braucht:

«Das Luzerner Vaterland» schildert «Die Siegesfeier in Luzern» nach dem Wahlsieg der konservativen und christlichsozialen Volkspartei. «Den Reigen eröffnete der kantonale Parteipräsident